

**Bibliothek mittelniederländischer Literatur**

**– BIMILI –**

**herausgegeben von  
Bart Besamusca und Carla Dauven-van Knippenberg**

**Beratung Gregor Seferens**

**Band IV**

**Sankt Brandans Reise**

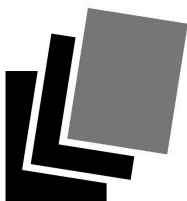
**Die ‚Bibliothek mittelniederländischer Literatur‘ (BIMILI) wird  
unterstützt durch**

die ‚Stiftung für die Produktion und  
Übersetzung Niederländischer Literatur‘



den Flämischen Literaturfonds

**Flemish  
Literature  
Fund**



**Der vorliegende Band der Reihe entstand mit Unterstützung**

der Nederlandse Taalunie  
(Niederländische Sprachunion)

**nl** *Nederlandse Taalunie*

der Deutschen Gesellschaft für  
Westfälische Kultur e.V.



des Landschaftsverbandes  
Westfalen-Lippe

**LWL**

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

# Sankt Brandans Reise

Herausgegeben und übersetzt von  
Elisabeth Schmid und Clara Strijbosch



agenda Verlag  
Münster  
2009

*Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz und Umschlaggestaltung: Frank Hättich

Umschlagabbildung: Sankt Brandans Reise, Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. poet. et philol. 2o22, fol. 179r, a

© 2009 agenda Verlag GmbH & Co. KG

Drubbel 4, D-48143 Münster

Tel. +49-(0)251-79 96 10 | Fax +49-(0)251-79 95 19

[info@agenda.de](mailto:info@agenda.de) | [www.agenda.de](http://www.agenda.de)

Druck: SOWA, Warschau/PL

ISBN 978-3-89688-378-0

## Inhalt

Vorwort	VII
<i>Sankt Brandans Reise</i> : Edition und Übersetzung mit Stellenkommentar	1
Nachwort	121
Literarische und philologische Grunddaten	121
Zur Interpretation	124
Kulturhistorische Hintergründe	127
Überlieferung	131
Forschungsgeschichte	133
Brandan in Deutschland, den Niederlanden und darüber hinaus	136
Zur Textausgabe	139
Namenverzeichnis	141
Bibliografie	143
Zu den Herausgeberinnen dieses Bandes	151
Zu den Herausgebern der Reihe	151

Wie hebt sich an sant Brandon  
buch was wunders er uff dem  
mer erfahren hat.



Brandan verbrennt das Buch, Holzschnitt, Rückseite des Titelblatts der  
*Reise-Fassung* (Nü Troyga (Kirchheim) / Straßburg: Mathis Hüpfuff, 1497 / 1499)

## Vorwort

Sankt Brandan war ein irischer Abt und Seefahrer. Sein Name ist noch heute hauptsächlich deswegen bekannt, weil er die Inseln der Glückseligen gefunden haben soll. Das berichtet jedenfalls die lateinische *Navigatio Sancti Brendani Abbatis* („Die Seefahrt des heiligen Abtes Brandan“), die vielleicht bereits im 7. Jahrhundert entstanden ist. Vor allem über diese Erzählung war die Geschichte von Brandan im Mittelalter in ganz Europa verbreitet.

Die *Navigatio* ist die wichtigste Quelle der hier vorgestellten Verserzählung von *Sankt Brandans Reise*, die man sich in der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden denkt. In Versen ist die sog. *Reise* nur in vier Handschriften überliefert. Die Popularität des Stoffes beweisen indessen die durch zahlreiche Drucke bezugten Prosafassungen in Süddeutschland wie im Norden. Im nordeuropäischen Raum, besonders an Orten entlang der Nordseeküste von Flandern bis Finnland, bekunden Sankt Brandan gewidmete Bauwerke, Altäre, Bildzeugnisse, daß dieser vom 14. bis ins 17. Jahrhundert als Schutzheiliger verehrt wurde. Die Rezeption von *Sankt Brandans Reise* blieb auf den niederländischen und deutschen Sprachraum beschränkt. In dieser Fassung - und namentlich in der hier vorliegenden mittelniederländischen Ausprägung - hat der Brandanstoff jedoch seine originellste Gestalt gefunden.

Neun Jahre dauerte Brandans Seefahrt in der mittelniederländischen Erzählung und annähernd so lange haben die Herausgeberinnen an dieser Ausgabe gearbeitet. Aber sie waren nicht allein, sondern tüchtige Helfer begleiteten sie mit Rat und Tat. Gar nicht genug danken können wir Norbert Voorwinden, der unsere Übersetzung so gründlich wie geduldig durchgearbeitet und kritisch begutachtet hat. Wir verdanken ihm eine Fülle von Korrekturen und Verbesserungsvorschlägen, viele scharfsinnige Beobachtungen und wertvolle Hinweise. Wir danken auch Gregor Seferens, dessen sorgfältiges Lektorat eine Vielzahl stilistischer Verbesserungen in die Übersetzung einbrachte. Ein tiefempfundener Dank gebührt Dorothea Klein für ihre kritische Lektüre des Nachworts, dem sie ihre philologische Gelehrsamkeit und ihren Sachverstand angedeihen ließ und nicht zuletzt ihre Fähigkeit, komplizierte Sachverhalte in eine prägnante Form zu bringen. Gedankt sei auch Ursula Naumann, deren untrüglicher Blick für Ungereimtheiten dem Nachwort zu mehr Klarheit verhalf. Regelmäßig hat uns Ulrich Wyss in der Zeit unserer Arbeitssitzungen in Frankfurt mit den Erzeugnissen seiner gelehrten Kochkunst erquickt. Daran denken wir gern und dankbar.





## **Sankt Brandans Reise**

[V]A[N S]J[E[NT]E BRANDANE

179ra

- 1 Nu verneemt hoe over lanc  
 een heere was in Yerlant,  
 die sach menich Gods teekijn.  
 Wildi dies ghelovende zijn,  
 5 so hoert wonder, ghi heeren!  
 Die Heleghe Gheest moet mi leeren,  
 die welke der ezelinnen  
 wijlen dede sprekens beghinnen,  
 daer up dat reet Balaam  
 10 - dat was een heydin man -  
 datso meinschelike sprac,  
 daer sij den inghel Gods sach  
 commen in haer ghemoet.  
 Den wech hi haer weder stoet  
 15 met eenen zwerde vierijn.  
 Si vloee van den inghel fijn  
 ende dede haren heere cont.  
 Dese moete ontsluten minen mont,  
 die ghene die haer gaf de macht,  
 20 datsi wert redene acht.

- Een helich man was, sonder waen,  
 gheheeten so was hi Brandaen.  
 Abdt was hi ende regement  
 van iii<sup>m</sup> moonken of daer omtrent,  
 25 gheboren hute Yberne.  
 Gode diendi wel gherne.  
 Dese vant int ondersoucken  
 bescreven in houden boucken  
 van vele teekenen ons heeren.  
 30 - Hoert! hier moghedi leeren

7–20 Das Buch Numeri (Nm 22,21-33) erzählt, dass Jahwe dem Propheten Bileam, der ausgezogen war, Israel zu verfluchen, einen Engel schickte, um ihn daran zu hindern. Bileams Eselin sah den Engel und legte sich auf die Erde. Als Bileam anfing, sie zu schlagen, verlieh ihr Jahwe das Vermögen zu reden. Darauf wurden Bileam die Augen geöffnet, und auch er sah den Engel, der mit gezücktem Schwert auf dem Weg stand. Durch den Vergleich mit Bileams Eselin gibt der Verfasser der Reise zu verstehen, dass er sich, wie Bileams Eselin, als ein niedriges Werkzeug Gottes sehen möchte, das nur durch die Inspiration des Heiligen Geistes spricht. Siehe auch die Verse 17 ff., die auf Ps 50,17 verweisen: „*Domine labia mea aperies*“ (Herr, öffne meine Lippen).

## VON SANKT BRANDAN

- 1 Nun hört, es war einmal  
 ein Herr in Irland,  
 der sah manch göttliches Wunderzeichen.  
 Wollt ihr dies glauben,
- 5 so hört erstaunliche Dinge, ihr Herren!  
 Der Heilige Geist möge mich lehren,  
 der damals bewirkte, dass die Eselin  
 zu sprechen anfang  
 [die Eselin], auf der Bileam ritt
- 10 - das war ein heidnischer Mann - ,  
 so dass sie sprach wie ein Mensch,  
 als sie den Engel Gottes sah,  
 wie er ihr entgegen kam.  
 Den Weg vertrat er ihr
- 15 mit einem feurigen Schwert.  
 Sie floh vor dem edlen Engel  
 und tat es ihrem Herren kund.  
 Derjenige möge meinen Mund aufschließen,  
 der, der ihr die Macht gab,
- 20 dass sie zu reden imstande war.

- Ein heiliger Mann, zweifelsohne,  
 hieß mit Namen Brandan.  
 Abt war er und Oberhaupt  
 von ungefähr dreitausend Mönchen,
- 25 gebürtig aus Irland.  
 Gott diente er sehr eifrig.  
 Der fand beim Forschen  
 in alten Büchern  
 viele Wunder unseres Herrn beschrieben.
- 30 - Hört zu! Hier könnt Ihr

21–25 Brandan war ein irischer Abt und ein Heiliger. Irischen Klosterchroniken zufolge hat er ein Kloster gestiftet. Die Zahl von 3000 Mönchen wird auch in der *Navigatio sancti Brendani abbatis* genannt.

28 Welche alten Bücher damit gemeint sind, ist nicht geklärt: vermutlich handelt es sich um kosmologisch-geographische Abhandlungen. Dass damit die *Navigatio* oder *De Divisione naturae* des Johannes Scotus Eriugena gemeint ist, ist eher unwahrscheinlich (siehe u. a. Peeters 1989, S. 174-176 und Strijbosch 1999b, S. 60).

- van den goeden Gods wijse -  
 hoe dat twee paradijse  
 boven der eerden waren.  
 Doe las hi voert te waren  
 35 van vele wonders datmer in vant  
 ende menich groet eylant.  
 Oec las de wijse heere  
 hoe dat eene weerelt weere  
 hier onder dese eerde,  
 40 ende alst hier dach werde, 179rb  
 dat daer dan nacht zye.  
 Hi las dat hemele waren drie.  
 Van visschen hi ghescreven vant  
 hoe dat een wout ende een lant  
 45 ghewassen stont up zine zwaerde.  
 Dat wederseidi aerde,  
 om datso onghelovich was.  
 Oec las hi, hoe dat Judas  
 gheniette Gods ontfarmichede  
 50 ende hi ghenade hadde mede  
 alle sondaghes nachte.  
 Hi en wilde no hi en mochte  
 dies emmer niet gheloven,  
 hi en saecht met zinen oghen.  
 55 Van toerne verberrendi den bouc  
 ende gaf den scrivere eenen vlouc.  
 Dat becochti zint wel diere!  
 Daer hi stont bi den viere,  
 daer die bouc in bernende lach,  
 60 die inghel Gods hem toe sprac:  
 „O lieve vrient Brandaen,  
 du heves evele mesdaen,  
 dat over midts dinen toren  
 die waerheit dus es verloren.  
 65 Nu laettene bernende daer inne.  
 Di wert noch wel in inne,  
 wat waer ofte loghene es.  
 Di ontbiet Jhesus Kerst,  
 dattu suls gaen varen

- 48 Judas, der Jünger Jesu, der ihn verriet und sich danach erhängte, galt im Mittelalter als der Inbegriff eines Sünders. Nach kirchlicher Lehre war er zur ewigen Verdammnis in der Hölle verurteilt. Dass sogar Judas Gottes Gnade

- von dem guten weisen Mann Gottes lernen -  
 dass es zwei Paradiese  
 auf der Erde gab.  
 Da las er des weiteren tatsächlich  
 35 von vielen erstaunlichen Dingen, die man darin fand  
 und von mancher großen Insel.  
 Auch las der weise Herr,  
 dass es eine Welt gäbe  
 unter dieser Erde hier,  
 40 und wenn es hier Tag werde,  
 dass es dort dann Nacht sei.  
 Er las, es gäbe drei Himmel.  
 Über einen Fisch fand er geschrieben,  
 dass ein bewaldetes Land  
 45 auf seiner Haut gewachsen war.  
 Dem widersprach er heftig,  
 weil es so unglaublich war.  
 Auch las er, dass Judas  
 in den Genuss von Gottes Erbarmen kam  
 50 und er ihm darüber hinaus seine Gnade  
 jede Sonntagnacht erwies.  
 Das wollte und konnte  
 er überhaupt nicht glauben,  
 er sähe es denn mit seinen eigenen Augen.  
 55 Vor Zorn verbrannte er das Buch  
 und tat dem Verfasser einen Fluch.  
 Das sollte er danach teuer bezahlen!  
 Während er dort stand bei dem Feuer,  
 darin das Buch lag und brannte,  
 60 sprach der Engel Gottes zu ihm:  
 „Oh, lieber Freund Brandan,  
 du hast dich schlimm vergangen,  
 dass durch deinen Zorn  
 auf diese Weise die Wahrheit verloren gegangen ist.  
 65 Nun lass es darin brennen.  
 Du wirst schon noch erkennen,  
 was wahr oder was Lüge ist.  
 Dir gebietet Jesus Christus,  
 dass du das Meer befahren,

teilhaftig werden sollte, war im Mittelalter ein wenig üblicher Gedanke; er  
 wurde vor allem durch der *Navigatio sancti Brendani abbatis* verbreitet.

- 70 up des zeewes baren  
 al omme ende omme ix jaer.  
 Du sult bescauwen, wat es waer  
 of wat loghene si mede.“  
 Dat wart hem grote pijnliche.  
 75 Dus galt hi den bouc  
 ende leet omme dien vlouc  
 wel meneghen groeten noot  
 ende voer daert God gheboot.

- D**oe Brandaen, die heleghe man,  
 80 also te rechte vernam  
 wat hem God selve ontboet,  
 doe was sijn zorghe al te groot  
 ende hi bat onsen heere,  
 dor zynre moeder eere,  
 85 so wat hem gheviele,  
 dat hi behilde zine siele,  
 ende hi hem wilde bewaren  
 ende tsiere ghenaden doen varen.

179va

- ¶ Doe ghinc Brandaen te hant  
 90 an des zeewes kant  
 ende dede eenen kiel tauwen,  
 vaste ende ghetrauwen.  
 Die mast was vuerijn hout.  
 Dat zeil dede hi menichfout  
 95 besnijden ende bewinden.  
 Den kyel dede hi binden  
 met ysere arde staerke,  
 na die houde aerke  
 die Noe wijlen vrochte,  
 100 doe hi die dylovie vruchte.  
 Den ancker maecte hi stalijn,  
 daers hem van noede soude zyn  
 dat hi behilde dat lant.  
 Doe dedi al zyn ghewant  
 105 in den scepe draghen doe,  
 ende lxxx manne ghingher in doe.  
 Si waren daer in ix jaer.  
 Oec dede hi, dat was waer,

- 99 Nachdem Gott wegen der Sündhaftigkeit der Menschen die Sintflut über die Erde verhängt hatte, baute Noah auf Gottes Anweisung eine Arche. Von allen

- 70 auf den Meereswogen segeln sollst,  
immerzu im Kreis herum, neun Jahre lang.  
Du sollst beschauen, was wahr ist  
und ebenso, was gelogen ist.“  
Das sollte ihm große Pein bereiten.
- 75 Auf diese Weise büßte er für das Buch  
und erlitt wegen jenes Fluchs  
gar manche große Not  
und fuhr dorthin, wo ihn Gott hin befahl.
- Als Brandan, der heilige Mann,  
80 genau vernommen hatte,  
was Gott selbst ihm auftrug,  
da war seine Besorgnis sehr groß,  
und er bat unseren Herrn,  
um der Ehre seiner Mutter willen,  
85 er möge, was immer ihm widerfahren werde,  
seine Seele bewahren,  
und er möge ihn beschützen  
und in seine Gnade eingehen lassen.  
Da ging Brandan sogleich  
90 an die Meeresküste  
und ließ ein Schiff bauen,  
ein festes und verlässliches.  
Der Mast war aus Fichtenholz.  
Das Segel ließ er in unterschiedlicher Art  
95 zuschneiden und säumen.  
Das Schiff ließ er  
mit sehr starkem Eisen beschlagen  
nach dem Vorbild der alten Arche,  
die Noah damals gebaut hatte,  
100 als er die Sintflut fürchtete.  
Den Anker machte er aus Stahl,  
um, falls es nötig sein sollte,  
den Grund festzuhalten.  
Dann ließ er seine ganze Ausrüstung  
105 in das Schiff tragen,  
und achtzig Leute gingen hinein.  
Sie waren dort neun Jahre.  
Auch ließ er, das ist wirklich wahr,

Tieren nahm er ein Pärchen mit, so dass allein diese Tiere sowie Noah und dessen Familie überlebten (Gn 6-8).

- een cappelle met wijsen zinne  
 110 wel werken daer inne  
 ende daer in clocken ende helichdom,  
 dies hi mochte houden rom.  
 Ooc voerde hi van Yberne  
 pestier ende querne,  
 115 smessen ende ander ghemac,  
 als die legende mi vertrac;  
 dit dedi al daer inne.  
 Dus voer hi wech met sinne.  
 Wel verghinct hem in den kiel,  
 120 dat hem niet en mesviel.  
 Met hem nam hi twee capellane.  
 Van den eenen quam hem zint ane,  
 dat hine om eenen roef verloes.  
 Dies wart hem God so vriendeloes,  
 125 so datten hem nam die viant  
 omme eens breydels ghewant,  
 dien hi nam sonder orlof.  
 Omme dat die duvele dien roef  
 vant in sine ghewout,  
 130 ay, hoe zeere hi dat ontgout,  
 dat hijt ye ghedochte!  
 Dies deden wel onsochte  
 die duvele ter hellen viere,  
 daer hijt becochte wel diere,  
 135 tote dattene die heleghe man  
 met zijre beden weder ghewan.

179vb

- D**oe hi te scepe gaen began,  
 vant hi thoeft van eenen doden man  
 voer hem ligghende up tsant;  
 140 die vloet dreeft an tlant.  
 Dat hoeft was arde groet,  
 nye en sach hi des ghenoeft.  
 Dat voer hoeft was hem breet  
 wel vijf voete, God weet!

- 116 Es ist unklar, welche Legende hier gemeint ist. Brandans Schiff wird hier als ein großes Fahrzeug beschrieben, das ungefähr für 80 Personen Raum bietet und sogar eine Kapelle, einen Backtrog, eine Handmühle und Schmiedewerkzeug mit sich führt. Anderen Fassungen nennen als Besatzung 12 oder aber 70 Personen. In der *Navigatio* werden keine Geräte mitgenommen; das dort



- mit klugem Verstand eine Kapelle  
 110 schön darin einbauen  
 mit Glocken darin und einer Reliquie,  
 so dass sie stolz drauf sein konnten.  
 Auch führte er von Irland  
 Backtrog und Handmühle,  
 115 Schmiedewerkzeug und anderes Gerät mit,  
 wie mir die Legende erzählte;  
 das alles tat er da hinein.  
 So fuhr er wohlüberlegt los.  
 Gut erging es ihm auf dem Schiff,  
 120 so dass ihm nichts Böses zustieß.  
 Mit sich nahm er zwei Kapläne.  
 Wegen des einen widerfuhr es ihm später,  
 dass er ihn wegen eines Diebstahls verlor.  
 Deswegen wurde Gott ihm so feindlich gesinnt,  
 125 dass der böse Feind ihn ihm wegnahm  
 eines Zaumzeugs wegen,  
 das er ohne Erlaubnis mitgenommen hatte.  
 Dass der Teufel die Beute  
 in seinem Besitz fand,  
 130 ach, wie sehr musste er es entgelten,  
 dass er auch nur daran gedacht hatte!  
 Deswegen brachten ihn  
 die Teufel sehr unsanft ins Höllenfeuer,  
 wo er dafür sehr teuer bezahlte,  
 135 bis ihn der heilige Mann  
 mit seinen Gebeten zurück gewann.

- Als er gerade das Schiff betreten wollte,  
 fand er das Haupt eines toten Mannes  
 vor sich auf dem Sand liegen;  
 140 die Flut hatte es ans Land getrieben.  
 Das Haupt war sehr groß,  
 noch nie hatte er seinesgleichen gesehen.  
 Seine Stirn war  
 gut fünf Fuß breit, weiß Gott!

beschriebene Schiff ist kleiner und entspricht der in Irland üblichen sog. *cur-  
 ragh* (Gerritsen 1980).

- 137–260 Diese Episode findet sich nur in der niederländischen Fassung C.  
 Vermutlich war sie auch in der niederländischen Fassung H enthalten – aber  
 durch Textverlust fehlen am Anfang von H ca. 320 Verse.

- 145 Doe bemaendijt wel diere  
 bi Gode vele sciere,  
 dat hi hem dade verstaen  
 hoe zijn leven was ghedaen.  
 Thoeft jeghen Brandane sprac  
 150 ende seide: „Al doet mi onghemac,  
 ic wilt di segghen saen,  
 hoe mijn leven was ghedaen.  
 Ic was een heydin man.  
 Om mijn ghewin quam ic daer an,  
 155 dat ic arde dicwile woet  
 over des zeewes vloet.  
 Ic was groet ende stranc  
 ende ic was wel c voete lanc.  
 Dus woedic in die diepe zee  
 160 ende dede den ghenen wee,  
 die hier up die zee baren  
 met scepen wilden varen;  
 hem nam ic have ende goet.  
 Eens so wies zeere die vloet  
 165 met eenen storme, die was stranc.  
 Al haddic ghesijn noch so lanc,  
 ic en hadde niet vonden gront,  
 daer ic teerst toter borst in stont.  
 Doe en conste ics niet ghenesen.  
 170 Dus moeste mijn sterfdach wesen,  
 also van allen dinghen moet,  
 sijn si quaet ofte goet,  
 sonder die pine der hellen,  
 daer die zielen in quellen  
 175 ende daer si sonder eenich hende  
 doegghen wee ende allende,  
 ende oec dat paradijs,  
 dat den saleghen es wijs,  
 daer si hebben eewelike  
 180 die bliscap arde rike.“  
**Doe** sprac Sente Brandaen  
 weder arde saen:  
 „Of ic Gode verbidden can,  
 dat hi hu weder hu slives jan“,  
 185 sprac Sente Brandaen,  
 „soutstu doepzel willen ontfaen  
 ende pinen om die Gods hulde?  
 Ic verghave di dine sculde.

- 145 Da beschwor er es inständig,  
dass es ihn im Namen Gottes unverzüglich  
wissen lasse,  
was es für ein Leben geführt habe.  
Das Haupt antwortete Brandan
- 150 und sagte: „So sehr es mich verdrießt,  
so will ich dir dennoch sagen,  
was für ein Leben ich geführt habe.  
Ich war ein Heide.  
Um mich zu bereichern, kam ich dazu,
- 155 dass ich sehr oft  
durch die Flut des Meeres watete.  
Ich war groß und stark  
und gut einhundert Fuß lang.  
So watete ich durch das tiefe Meer
- 160 und fügte denjenigen Schaden zu,  
die hier auf den Meereswogen  
mit Schiffen fahren wollten;  
ihnen nahm ich Hab und Gut.  
Einmal stieg die Flut gewaltig an
- 165 durch einen Sturm, der heftig war.  
Und wäre ich noch einmal so groß gewesen,  
ich hätte keinen Grund gefunden  
dort, wo ich zuvor bis zur Brust im Wasser gestanden war.  
Da konnte ich nicht lebend davonkommen.
- 170 So musste das der Tag meines Todes sein,  
so wie es bei allen Dingen sein muss,  
seien sie übel oder gut,  
abgesehen von der Strafe der Hölle,  
in der die Seelen schmachten,
- 175 und wo sie ohne irgendein Ende  
Jammer und Elend erleiden,  
und auch abgesehen vom Paradies,  
das den Seligen gewiss ist,  
wo sie ewiglich
- 180 die überaus herrliche Seligkeit haben.“  
Da antwortete Sankt Brandan  
unverzüglich:  
„Wenn ich es von Gott erbitten kann,  
dass er euch von neuem das Leben gönnt“,
- 185 sprach Sankt Brandan,  
„würdest du die Taufe empfangen  
und nach Gottes Huld streben?  
Ich vergäbe dir deine Schuld.

- So mach di werden wijs  
 190 dat eeweghe paradijs.“  
 Doe sprac die heydin man:  
 „Moestic weder sterven dan?“  
 „Ja ghi“, sprac Sente Brandaen,  
 „dies en moechti niet ontgaen.“  
 195 Doe sprac die heydin man:  
 „Of ic mi doepde ende ic dan  
 niet en conste wederstaen,  
 ic en worde den viant onderdaen  
 Hi pijnt hem nacht ende dach,  
 200 hoe hi den meinsche bedrieghen mach.  
 Of hi mi maecte so lief  
 den scat, dat ic ware een dief  
 ende ic dade al sulke werke,  
 die onse sceppere verbiedet sterke.  
 205 Dan soudemen ter hellen  
 mine ziele vele mee quellen,  
 dan so nu ghequellert es;  
 dies bem ic wel ghewes. 180rb  
 Want die doepzel hebben ontfaen  
 210 enter Gods wet af staen,  
 also scriftuere leert hier,  
 die ziele wert int helsche vier  
 vele meer ghepinet al te fel,  
 dan wi zijn, dat weet ic wel,  
 215 want ons niemen en leert  
 no te zynre wet en keert.  
 Dus vreesic, waert dat ic doepsel ontvinghe  
 ende mijnre wet dan af ghinge,  
 waert vrouch of spade,  
 220 bi des viants quade rade,  
 omme have ofte om goet,  
 also menich meinsche doet,  
 dat men mi dan ter hellen  
 vele mee soude quellen  
 225 dan ic nu ghepijnt bin,  
 want mine ghelike pijntmen min  
 dan die doepsel hebben ontfaen

217–225 Der kirchlichen Lehrmeinung zufolge war es nur für getaufte Christen möglich, nach dem Tod in den Himmel zu kommen. Schwere Sünden jedoch zogen die Höllenstrafe nach sich. Der Gedanke, dass Christen schwerer be-

- So kann dir  
 190 das ewige Paradies zuteil werden.“  
 Da sprach der Heide:  
 „Müsste ich dann noch einmal sterben?“  
 „Ja“, sprach Sankt Brandan,  
 dem könntet Ihr nicht entgehen.“  
 195 Da sprach der Heide:  
 „Wenn ich mich taufen ließe und dann  
 der Verführung nicht widerstehen könnte,  
 sondern dem bösen Feind untertan würde?  
 Er trachtet Tag und Nacht danach,  
 200 wie er den Menschen in die Irre führen kann.  
 Wenn er mir den Reichtum so begehrenswert machte,  
 dass ich zum Dieb würde  
 und ich solche Taten beginge,  
 die unser Schöpfer streng verbietet?  
 205 Dann würde man in der Hölle  
 meine Seele viel mehr quälen  
 als sie jetzt gequält wird;  
 das weiß ich ganz sicher.  
 Denn, die die Taufe empfangen haben  
 210 und von Gottes Gebot abfallen,  
 so lehrt es hier die Schrift,  
 deren Seele wird im Höllenfeuer  
 sehr grausam gepeinigt, viel mehr  
 als wir es sind, das weiß ich wohl,  
 215 denn uns belehrt niemand,  
 und niemand bekehrt uns zu seinem Gebot.  
 Deshalb fürchte ich: wenn ich die Taufe empfinde  
 und dann von meinem Glauben abiele,  
 sei es früh oder spät,  
 220 durch des Teufels üble Ratschläge,  
 wegen Hab oder Gut,  
 wie es mancher Mensch tut,  
 dass man mich dann in der Hölle  
 viel mehr quälen würde  
 225 als ich jetzt gepeinigt werde.  
 Denn meinesgleichen peinigt man weniger  
 als die, welche die Taufe empfangen haben

strafte werden sollen als Nichtchristen, leitet sich vom zweiten Petrusbrief her (2 Pt 2,2-22); er findet sich auch in der *Macarius-Legende* (die Geschichte des Wüstenvaters Macarius, siehe Strijbosch 1999a, S. 377-378).

- ende harer wet af zijn ghegaen.  
 Nochtan so vreesic mee die noet,  
 230 die nu weder soude doen die doot,  
 wanneer so weder tote mi quame  
 ende soe mi bename  
 beede sitten ende staen  
 ende loepen ende gaen  
 235 ende heten ende drincken  
 ende spreken ende ghedincken,  
 horen ende spreken,  
 ende mine aderen souden breken  
 ende mine ziele soude varen  
 240 weder ter aermer scaren.  
 Al ware al de weerelt dijn,  
 ende soe oec ware roet ghuldijn,  
 ende ghise mi mocht gheven  
 ende daer toe met blischepen soude leven  
 245 noch ii<sup>m</sup> der jaren,  
 ic en naemse niet te waren,  
 dies gheloeft, dor den noet;  
 so sterc es die pijn der doot.  
 Dies willic weder varen  
 250 te mijnre aermer scaren 180va  
 in die deemsternesesse.“  
 „So vare dan ghewesse,  
 daert di God jonne, saen“,  
 sprac de goede Sente Brandaen.  
 255 Dus voer die heydin man,  
 aldaer hem God ghejan,  
 ter stede daer God woude.  
 Sente Brandaen keerde houde  
 te scepe om sinen noet,  
 260 also hem God selve gheboet.
- D**oe si te scepe quamen  
 ende orlof ghenamen  
 an vrienden ende maghen mede,  
 Gode bevalen sise ter stede.  
 265 Tseyl si an den mast keerden  
 also hem die winde leerden,  
 haer riemers si hute stoten;  
 met ghemake datsi vloten.  
 Ay, hoe scone dat tscip vloot!  
 270 Cort quamen si in groter noot,

- und von ihrem Glauben abgefallen sind.  
 Darüber hinaus fürchte ich auch noch das Leiden,  
 230 das mir der Tod wiederum antäte,  
 wenn er wieder zu mir käme  
 und er mir  
 sowohl das Sitzen als auch das Stehen  
 und das Laufen und das Gehen  
 235 und das Essen und das Trinken  
 und das Sprechen und das Denken,  
 das Hören und das Sprechen wegnähme,  
 und wenn meine Adern brächen  
 und meine Seele  
 240 wieder in die Höllenqualen müsste.  
 Und wäre die ganze Welt dein,  
 und wäre sie auch aus rotem Gold,  
 und könntet Ihr sie mir geben  
 und dazu, dass ich in Herrlichkeit  
 245 noch zweitausend Jahre leben könnte,  
 ich nähme sie dieses Leidens wegen wahrhaftig nicht an,  
 das könnt Ihr glauben;  
 so stark ist die Todespein.  
 Deshalb will ich wieder  
 250 zu meinen Höllenqualen  
 in die Finsternis zurückkehren.“  
 „So fahr denn sicher  
 sogleich dorthin, wo Gott dir zu sein vergönnt“,  
 sprach der gute Sankt Brandan.  
 255 So fuhr der Heide  
 hinweg, wie es ihm Gott gönnte,  
 zu der Stätte, wo Gott ihn haben wollte.  
 Sankt Brandan kehrte sogleich  
 zum Schiff zurück wegen seiner Verpflichtung,  
 260 die ihm Gott selbst auferlegt hatte.

- Als sie zum Schiff kamen  
 und Abschied nahmen  
 von Freunden und auch von Verwandten,  
 befahlen sie sie in Gottes Hut.  
 265 Sie hissten das Segel am Mast  
 wie es sie die Winde lehrten,  
 sie fuhren flink ihre Ruder aus;  
 gemächlich fuhren sie dahin.  
 Ei, wie sanft fuhr das Schiff!  
 270 Kurz darauf kamen sie in große Gefahr,

- want een dier al te wonderlijk,  
 eenen lind drake ghelijc,  
 wilde verzwelghen haren kiel.  
 Hem was sine mule ende sijn giel  
 275 menich ghelachte wijt.  
 No eer no na dier tijt  
 en quamen si in meerren noet.  
 Een wolke boven hem ontsloet  
 daer hute quam een dier wonderlijk,  
 280 vlieghende, eenen hert ghelijc,  
 dat jaghede met ghemake  
 den groten zee lind drake,  
 so datten al verdreef,  
 datsi ne wisten waer hi bleef.  
 285 Doe hi dat hadde ghedaen,  
 keerdi weder saen  
 in die wolken danen hi quam.  
 Doe Sente Brandaen dat vernam,  
 was hi blide ende vro  
 290 ende danckets onsen heere also.  
 Doe hi van den drake was verloost,  
 te Gode meerderde sijn troost.

180vb

- Doe voere si met ghemake  
 up des zeewes vlake.  
 295 Doe versach Sente Brandaen  
 eenen sconen werf staen.  
 Hi dochte den wijsen heere  
 Wel vi milen lanc of meere,  
 Die stont up den rugghe van eenen vissch[e].  
 300 Die bouc maect ons ghewisse  
 Dat daer een soete water ant meere gaet.  
 Daer hadde die visch sinen haet  
 ghenomen wel menich jaer,  
 so die bouc seit over waer.

- 279 Das Motiv der Feindschaft zwischen Hirsch und Schlange stammt wahrscheinlich aus dem *Physiologus*, einem griechischen Text aus dem 3 Jh. n. Chr., der Naturscheinungen, hauptsächlich aus der Tierwelt, allegorisch auslegt. Vermittelt über lateinische Übersetzungen übt der *Physiologus* einen erheblichen Einfluss auf das naturkundliche und literarische Schrifttum des Mittelalters aus. Dem *Physiologus* zufolge ist der Hirsch ein Symbol für Christus, die Schlange ein Symbol für den Teufel. Dem entsprechend wird der Hirsch die



- denn ein sehr merkwürdiges Tier,  
 einem Lindwurm gleich,  
 wollte ihr Schiff verschlingen.  
 Sein Maul und sein Rachen  
 275 waren mehrere Klafter weit.  
 Weder davor noch danach  
 kamen sie je in größere Gefahr.  
 Eine Wolke über ihnen tat sich auf;  
 daraus kam ein merkwürdiges Tier geflogen,  
 280 einem Hirsch gleich,  
 das verfolgte beharrlich  
 den großen Meerlindwurm,  
 so dass es ihn ganz vertrieb  
 und sie nicht wussten, wo es geblieben war.  
 285 Als er das getan hatte,  
 kehrte er sogleich wieder  
 in die Wolken zurück, aus denen er gekommen war.  
 Als Sankt Brandan das wahrnahm,  
 war er glücklich und froh  
 290 und dankte sofort unserem Herrn dafür.  
 Als er von dem Drachen erlöst war,  
 nahm sein Vertrauen in Gott zu.

- Dann fuhren sie sanft  
 auf der Meeresfläche.  
 295 Da sah Sankt Brandan  
 ein schönes Stück Land.  
 Das schien dem klugen Herrn  
 gut sechs Meilen lang zu sein oder mehr.  
 Das stand auf dem Rücken eines Fisches.  
 300 Das Buch versichert uns,  
 dass dort ein Süßwasser ins Meer fließt.  
 Dort hatte der Fisch  
 viele Jahre seine Nahrung genommen,  
 wie das Buch fürwahr sagt.

Schlange aus ihrer Höhle vertreiben und mit seinen Hufen zertrampeln.  
 295–320 Die Geschichte vom Inselfisch erzählt bereits der griechische *Alexanderroman*, des Weiteren ist sie im *Physiologus* (siehe Anmerkung zu V. 280) überliefert. Auch die *Navigatio* enthält eine Episode mit einem Inselfisch, der jedoch, anders als in der Reise, nicht bewachsen ist (Kap. 10). Es handelt sich hier um eines der Wunder, die Brandan in dem Buch gelesen hatte, das er daraufhin verbrannte (vgl. V. 52-56).

- 305 Daer up dien werf stont een wout.  
 Die Gods helden bout  
 trocken haer scip in een havene  
 ende ghinghen alle doe ave  
 ghenen sconen werf scauwen.
- 310 Si ghinghen oec hout houwen,  
 omme te ziedene haer heten;  
 die hongher liets hem niet vergheten.  
 Haren ketel si up hinghen,  
 om hout datsi ghinghen,
- 315 eenen droeghen boem si vonden.  
 Doe sine te houwene begonden,  
 doe so scoet al dat eylant  
 onder twater al te hant,  
 so dat die heleghe man
- 320 te tijde cume sijn scip ghewan.  
 Met haesten si int scip [s]pronghen,  
 den lof Gods datsi zonghen,  
 dat hise bi der ghenaden zine  
 verloest hadde van dier pine.
- 325 Die werf die ghinc al onder.  
 Dit was dat derde wonder  
 dat die heeren saghen.  
 Die wint die ghincse jaghen  
 bi den zeyle vaste.
- 330 Doe leden si meneghe onraste  
 ende menich onghemac.  
 Die heleghe abdt doe sprac:  
 „Dit mochte wel een visch zijn,  
 die desen werf dus trac in.
- 335 Seker hi was wel hout,  
 eer ghewies al dat hout  
 up sinen rugghe braden.“  
 Gode si dicken baden  
 met ghestaden moede,
- 340 dor zine grote goede  
 dat hise saen ghesande  
 tote eenen ghestadeghen lande.

181ra

- D**oe si den vissche ontvaren  
 ende wech zeylende waren
- 345 om te ziene meer wonder  
 saghen si een eyselic commer  
 up dwater voer hem gaen.

- 305 Dort an dem Landstück stand ein Wald.  
Die unerschrockenen Gotteshelden  
zogen ihr Schiff in eine Bucht  
und gingen dann alle vom Schiff,  
jenes schöne Stück Land anzuschauen.
- 310 Sie gingen auch los, Holz zu schlagen,  
um ihr Essen zu kochen;  
der Hunger ließ sie das nicht vergessen.  
Sie hängten ihren Kessel auf.  
Auf Holzsuche gingen sie
- 315 und fanden einen trockenen Baum.  
Als sie anfangen, ihn umzuhauen,  
da tauchte die ganze Insel  
mit einem Mal unter Wasser,  
so dass der heilige Mann
- 320 kaum rechtzeitig sein Schiff erreichte.  
Eilends sprangen sie ins Schiff  
und sangen Gottes Lob,  
dass er sie in seiner Gnade  
aus dieser Not erlöst hatte.
- 325 Das Land ging völlig unter.  
Dies war das dritte Wunder,  
das die Herren sahen.  
Der Wind fing an, sie fortzutreiben  
und fuhr mit Macht in die Segel.
- 330 Da erlitten sie manche Mühsal  
und manches Leid.  
Da sprach der heilige Abt:  
„Das könnte sehr wohl ein Fisch gewesen sein,  
der dieses Landstück so hinab zog.
- 335 Er ist gewiss sehr alt geworden  
bevor all dieses Holz  
auf seinem Rückgrat wuchs.  
Sie baten Gott immer wieder  
mit fester Beständigkeit,
- 340 in seiner großen Güte  
möge er sie bald  
zu einem beständigen Land kommen lassen.
- Als sie dem Fisch entkommen waren,  
und hinweg segelten,
- 345 um weitere Wunder zu sehen,  
sahen sie ein entsetzliches Untier  
vor ihnen über das Wasser gehen.